

I. N. 164.937

BLEYER JAKAB,  
az  
EGYETEMES PHILOLOGIAI KÖZLÖNY  
TÁRSSZERKESZTŐJE,  
Budapest, VIII., Mikszáth Kálmán-tér 4.

Hochverehrter Herr Hofrat!

Hochachtungsvoller Dank für Ihre freundl. Schreiben, das mir in meine schwäbische Heimat, wo ich die Sommerferien - bis Ende August - verbringe, nachgeschickt wurde!

Um gleich auf den Kern der Sache einzugehen, gebe ich mich natürlich keineswegs der یتlichen Hoffnung hin, dass man in Deutschland und Österreich nun unserer Sammlung wörl. bei möglichst breiter wird. Im Gegenteil, wir fühlen lebhaft den Bedarf an die Notwendigkeit, die Angelegenheit unserer Arbeit den deutschen Fachgenossen auf irgend eine Weise zugänglich zu machen. Gegenwärtig gibt es leider keine andere Möglichkeit uns mitzuteilen, als in den folgenden deutschen Anträgen wenigstens den Inhalt der einzelnen Hefen kurz anzudeuten. Diese Anträge werden jedem Hefen, das ins Ausland geht, beigegeben. (Ich habe bereits ver-

ankommt, dass der aus Vorehen wohl eingesamelte Archiv An-  
sich Ihnen je eher eingeschickt wird.)

Die Arbeiten unserer Sammlung sind fast ausnahmslos  
Dissertationen, die auf Kosten der Professoren erschienen. Als  
Dissertationen - diese müssen übrigens an den philos. Fakultäten  
den Staat gedrückt werden - müssen sie notwendig in der Staats-  
sprache geschrieben sein. Staatstraktat ist uns gemisser wie bei-  
der macht, doch hoffen wir, dass es nach dem Kriege möglich  
sein wird, eine solche zu erlangen. Darin wäre es uns sehr er-  
wünscht, wenn in deutschen Zeitschriften, so vor allen in Ge-  
schichte, der wissenschaftl. Welt diese Arbeiten in entsprechender  
der Weise bekannt und darauf nachdrücklich hingewiesen wür-  
de, wie notwendig es sei, sie der ausländischen Forschung zu-  
gänglich zu machen.

Ihre landschaftskundliche Anzeigen, wie auch die  
Arbeiten Ihrer Schüler (so namentlich Kurlers) sind uns nach-  
teilig wohl unbekannt. Unsere eigene Methode ist der Thesen  
vielfach verwandt, wenn auch - der abwesenden Natur  
der zu lösenden Probleme gemäss - nicht ganz identisch.



Unseren Ausgangspunkt bildet die ungar. Literatur ab 18. Jhd., die sich ganz unter dem Einfluss des westlichen Auslandes entwickelte. Als ich seiner Zeit die Einwirkung Italiens auf die ungar. Literatur nachging, fand ich, dass die Frage der literar. Beeinflussung, wenn sie wirklich fruchtbar ist und Folgen hat, keine so einfache ist, dass sie lediglich durch den mechanischen Verkehr von Büchern gelöst werden könnte. Eine solche Beeinflussung tritt immer im Rahmen allgemeinen und bedeutender Kulturveränderungen auf, die sich vom Westen nach dem Osten ausbreiten. Sie ist also geographisch und geschichtlich bedingt, d. h. die Kulturen gehen von Land zu Land und von Volk zu Volk (ohne Sprünge) und werden durch die jeweilige Kulturveränderung jenes Landes mit dem nationalen Charakter der einzelnen Völker modifiziert und schließlich in dieser modifizierten Gestalt an den Nachbarwesten gegeben.

Aus diesen Beobachtungen und Überlegungen ergibt sich für das ungar. Geistesleben das Schema: Westen (England, Frankreich, Deutschland, Italien) > Österreich (besond. Wien) > Ungarn (Österreich-Ungarn) oder für einen gegebenen

Fall ganz noch ungedruckt: Voltaire 7 Gottheit 7 Sinnen-  
fels (und Empirien) 7 Wiedrich - Bessenyi. (Dessalbe soll  
auch für die Griechen, Römern, Araber etc.) Daher die große  
Wichtigkeit der österr. Kärntnergeschichte für die wissenschaftl.  
Eklärung der magyarischen Verhältnisse! Der österr.ische Leber Wien  
(besonders im 18. Jh.) wird denn auch in unsere einschlägigen  
Kärntnerische sehr sorgfältig berücksichtigt, sowie auch die deutsch-  
magyarischen Gesch. Verhältnisse. Leider fehlt es österreichischerseits  
mindest an den nötigen Vorarbeiten aber wird das spezifisch  
Österreichische in wenig herangezogen.

Die deutsch. Literatur wird im allgemeinen nur als ein  
Zweig der deutschen Gesamtliteratur betrachtet und dementspre-  
chend nicht richtig und ungenügend gewertet. In Wahrheit ist sie ein  
ganz eigenes Gewächs, von dem sich im 18. Jh. die magyarische, cro-  
atische etc. Literaturen abgrenzen haben. Jedemfalls steht die  
magyar. Literatur im 18. Jh. der deutsch-österreichischen trotz der sprach-  
lichen Verschiedenheit wesentlich näher, als diese der deutschen.  
Auch heute noch ist man, wohnt man, schreibt man sich - in den  
gebildeten Kreisen - in Pest wie in Wien, in Klagenfurt wie  
in Salzburg. Wie groß aber ist der Unterschied zwischen Wien und



hätten, zwischen diesen in Berlin! Wäre der ~~Wille~~ Lab-  
 binger der 18. Jhd. die politische & sprachliche Zersplitter-  
 tion der Monarchie in dem Maße gelassen, wie die kulturel-  
 le Einheitlichigkeit erweitert würde, so wäre Böhmen-  
 bogen noch heute einer der einheitlichsten Staaten.

Es sind im ganzen genommen die Gesichtspunkte, von denen  
 wir in unserer gemeinsamen Arbeit geleitet werden. Dabei  
 verfolgen ~~wir~~ wir die Erforschung der Vergangenheit und Gegenwart  
 der magyarischen Dichtung als Selbstzweck, auch hier  
 fordern wir dann oft ausgezeichnete Zusammenhänge zwischen deut-  
 schen und magyarischen Dichtern entgegen. Einseitig chemisch-  
 sche Absichten liegen uns ganz fern: Bezug und Abhängigkeit sind  
 uns gleichermaßen ein Antrieb, Dichtung zu begreifen, soweit  
 es in unserer Kräfte liegt, umander näher zu bringen. Auch  
 unsere Sammlung hat keinen andern Zweck, die sprachliche Schrei-  
 nung wird nach dem Kräfte hoffentlich abgeholfen werden  
 können. Insofern möge sie auch in der jetzigen Gestalt  
 den deutschen Fachgenossen anempfohlen sein.

Es freut mich sehr, dass mein „Schlüssel“ in Lissa in

me aufzuklären. Rezension gewünscht wird, ich sehe Sie mit  
Spannung entgegen.

Indem ich Ihnen, hochverehrter Herr Hofrat, für Ihre  
aufmerksamste, unermüdete Schreibe noch mal von Herzen  
danke, verbleibe ich in anfruchtlicher Verehrung

Ihr ergebener

Z. Z. Dunaerib (Kron. Bräuer), Ungarn,

am 6. Juli 1918.

Prof. J. Bleyer.

